

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 101 [i.e.] 102 (2019)
Heft: 1: Kinder, Schule und Religion

Artikel: "Christliche Werte"
Autor: Stöckli, Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

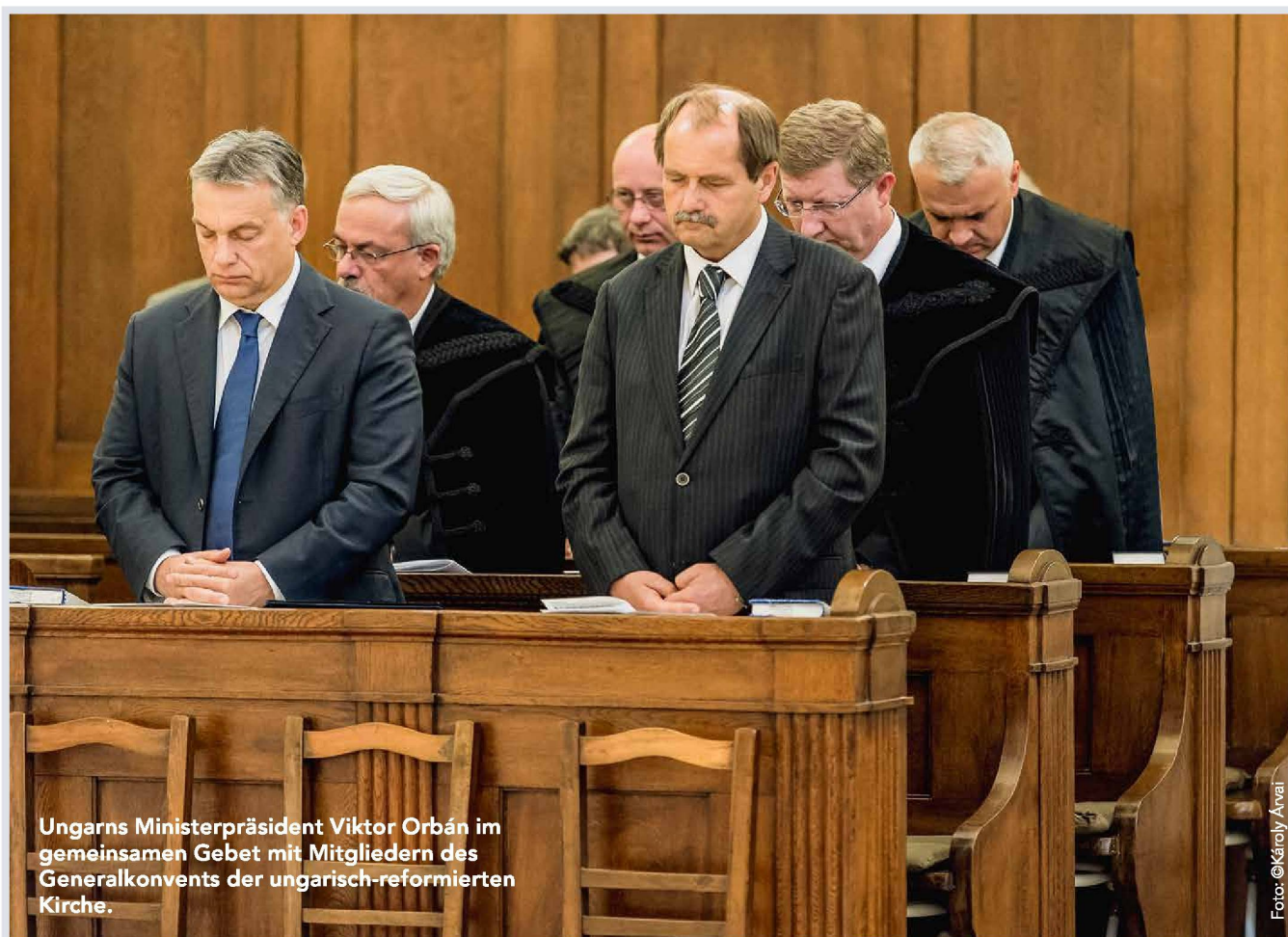
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Christliche Werte»



Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán im gemeinsamen Gebet mit Mitgliedern des Generalkonvents der ungarisch-reformierten Kirche.

Foto: ©Károly Arvai

Es ist auffällig, wie viele Artikel und Kommentare in den Tageszeitungen und Wochenendausgaben letztes Jahr dem Thema «Religionen» oder gar «Religionsstifter» gewidmet waren. Hannes Stöckli hat einige davon analysiert und Lücken entdeckt.

VON HANNES STÖCKLI, DEUTSCHLEHRER UND FREIDENKER AUS LUZERN

Die «NZZ» lässt Freidenker-Präsident Andreas Kyriacou und den Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist zu Wort kommen. Im «Sonntagsblick» bedauert der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze: «Der Markt hat die Religionen entdeckt.» Gerhard Pfister, Präsi-

dent der CVP, durfte sich in der «NZZ am Sonntag» zur Behauptung versteigen: «Ohne Christentum gäbe es weder Aufklärung noch Demokratie.» Die Zeitungen haben die Religion als Thema entdeckt.

Zwingli als Humanist

Unter dem Titel «Das Vermächtnis des Menschenfreunds» hat Hannes Nussbaumer im «Tagesanzeiger» vom 24. Dezember 2018 folgenden Satz geschrieben: «Zwingli hat vorgelebt, was die Schweiz bis heute stark macht: Pragmatismus, Selbstvertrauen und Humanismus.» Nussbaumer weiter: «Es gibt eine Schrift des italienischen

Renaissance-Humanisten Pico della Mirandola mit dem schönen Titel «Über die Würde des Menschen». Sie war für den jungen Zwingli eine Erleuchtung. Sie ist ein Plädoyer für das Vertrauen in den Verstand.»

Zur anspruchsvollen Deutung Zwinglis gehört aber auch die Tatsache, dass der Zürcher Reformator 1531 darauf drängte, einen neuen Waffengang gegen die katholischen Orte zu unternehmen. In der Schlacht bei Kappel erlitten die isolierten und schlecht geführten Zürcher, die vergeblich auf rechtzeitige Unterstützung aus Bern warteten, am 11. Oktober 1531 eine Niederlage. Zwingli fiel in dieser Schlacht, nicht als

Humanist, sondern als Kriegstreiber. Eine Eigenschaft, die er mit den meisten anderen Ordens- und Religionsstiftern teilt (Ignatius von Loyola, Gründer des Jesuitenordens; Mohammed, Begründer des Islam; Papst Urban II., Aufruf zum Kreuzzug).

Christentum und Aufklärung

In der «NZZ am Sonntag» lancierte CVP-Parteipräsident Gerhard Pfister vor Weihnachten die Wertedebatte neu und stellt dabei fest, dass «Gottes Heilsplan» eine schwierige Glaubensfrage sei. Gerade weil er glaube, befreie es ihn davon, diesen rational zu begründen, meint Pfister im «NZZ»-Interview. Wie wahr!

Pfister weiter: Der Westen müsse sich auf seine christlichen Werte besinnen, um den islamistischen Terror zu bekämpfen. Auf die Frage, woran wir glauben sollen, antwortete er: «Wir sollten selbstbewusster zum eigenen Erbe stehen. Ohne Christentum hätte es weder Aufklärung noch Demokratie gegeben.» Die «christlichen Werte» als Allheilmittel gegen Terrorismus und für Aufklärung und Demokratie also?

Die Entwicklung in Ungarn spricht eine andere Sprache. Da helfen die christlichen Kirchen tatkräftig mit, die Demokratie zu Grabe zu tragen und Bevölkerungsgruppen zu terrorisieren.

Und zur Erinnerung: Am 22. Juni 1633 kniete ein gebrechlicher alter Mann vor dem Gericht der römischen Inquisition, ein Mann der Wissenschaft, einer der bekanntesten seiner Zeit. Seine wissenschaftlichen Überzeugungen basieren auf jahrelangen Studien und Forschungen. Doch um sein Leben zu retten, muss er dem, was er als wahr erkannt hat, abschwören: Galileo Galilei. Der «Fall Galilei» hat das Verhältnis von Religion und Wissenschaft nachhaltig beeinflusst. Galilei war Mathematiker, Astronom und Physiker und gilt als Begründer der modernen experimentel-

len Wissenschaft. Mehr als dreieinhalb Jahrhunderte mussten vergehen, bis der Vatikan den einstigen Ketzer 1992 rehabilitierte.

In der Zeit der Inquisition schuf der katholische Klerus 1559 ein besonders wirksames Instrument, um sich gegen aufklärerische oder ketzerische Schriften zu schützen: den Index Librorum Prohibitorum. Einen Index, auf dem alle von der katholischen Kirche verbotenen Schriften aufgelistet waren. Und ein Name ist in diesem Index ganz besonders prominent vertreten: derjenige des Aufklärers Immanuel Kant mit seiner Kritik der reinen Vernunft.

Es ist also genau umgekehrt, Herr Pfister: Aufklärung und Demokratie haben sich trotz des Christentums und vor allem gegen den erbitterten Widerstand des katholischen Klerus durchgesetzt. Und wenn wir schon bei den Stichworten Aufklärung und Demokratie sind: Was tun die Christen und die Kirchenvertreter, um die von Pfister proklamierte Demokratie zu schützen?

Schutz der Demokratie in Ungarn?

Zum Beispiel in Ungarn, wo Ministerpräsident Viktor Orbán die Grundrechte aushöhlt und die ungarische Gesellschaft langsam, aber sicher in eine neue Form der Diktatur führt? Die Kirchen Ungarns verstehen sich nicht etwa als Opposition zu diesem Unterfangen, denn sie erhalten von der Regierung viel Geld. Rund 1,2 Milliarden Franken wird ihnen in den kommenden sechs Jahren aus EU-Fördergeldern ausgezahlt. Dafür sollen die Kirchen sich um Bildung und Kultur kümmern, aber auch um Behinderte, Altersarme und um die Roma.

Doch der Plan funktioniert nicht, weil ein Grossteil des Geldes nicht dahin fließt, wo es hinfließen sollte. Die Kirchen verwenden die Mittel stattdessen für den Aufbau der kirchlichen Infrastruktur.

Das hat wesentlich mit dem in Ungarn weit verbreiteten Antiziganismus (Rassismus gegen Roma und andere Stämme) zu tun. Kirchenchristen machen hier keine Ausnahme. Und darum harzt so manches Hilfsprojekt für die Roma. Die harsche Kritik aus dem Westen an der Regierung Viktor Orbáns mögen Ungarns Christen nicht teilen. Auch nicht der reformierte Bischof von Debrecen, Gusztáv Bólskei. Er war kürzlich am alljährlichen Osteuropatag des HEKS zu Gast, das viele Sozialprojekte in Ungarn unterstützt. Orbán vertrete «christliche Werte», meinte Bólskei dort, dagegen könne man nichts haben. Dass Orbán Werte wie Vaterland, Christentum, Familie, Treue, Glaube, Liebe und Nationalstolz in die neue Verfassung aufgenommen habe, entspreche auch der Weltanschauung der reformierten Kirche.

Die Reformierten gehören denn auch zur Wählerschaft des Ministerpräsidenten Orbán. Dass dieser den reformierten Pfarrer Zoltan Balog zum Minister im neu geschaffenen Ministerium für Roma-Integration ernannte, erstaunt daher nicht.

Zahl der Emigranten wächst

Das heutige Ungarn leidet an einer Wirtschafts- und Gesellschaftskrise. Die Zahl der Emigranten wächst. Besonders viele der wenigen Juden verlassen das Land. Ein Grund ist der alltägliche und aggressive Antisemitismus auf den Strassen. Auch sonst leidet das Land unter der Auswanderung junger, leistungsstarker Akademiker, vor allem der Ärzte und Zahnärzte.

Die Kirchen schweigen. Klare Worte gegen den virulenten Antisemitismus und Antiziganismus sind selten zu hören. Wo bleiben also in Ungarn die von CVP-Präsident Pfister propagierten «christlichen Werte», ohne die «es weder Aufklärung noch Demokratie gegeben hätte»? ■